

von der Obrigkeit offiziell als *Medicus* anerkannt zu werden. Stuarts Erklärungsangebot für den Zusammenhang zwischen Strafvollzug und Medizin ist allerdings umstritten (Gisela Wilbertz: Scharfrichter, Medizin und Strafvollzug in der Frühen Neuzeit, in: ZHF 26, 1999, 515–555), und den Widerspruch zwischen Berührungsangst und Unehrllichkeitsphobie in dem einen, dankbarer Inanspruchnahme in dem anderen Kontext löst die Autorin nicht auf. Vermutlich wären die entsprechenden Kontexte zunächst einmal schärfer zu analysieren; vielleicht würde sich dann die Angst vor Verunreinigung als ein spezifischer Sonderfall der Gesellen- bzw. Handwerkskultur darstellen.

Eine andere ›Gruppe‹, die dem Verdikt der Entehrung verfielen, waren die Selbstmörder. Ihre Wahrnehmung, so zeigt der Beitrag von *David Lederer*, veränderte sich während der Frühen Neuzeit, wobei eine Kluft zwischen »elite perceptions« und »popular concept« entstand. Während erstere immer mehr nach den Ursachen der Tat, die persönliche Reputation des Täters und seiner Geistesverfassung fragte und sich vom ›Aberglauben‹ des Volkes zunehmend distanzierte, orientierte sich letztere weiterhin an den ehrgeleiteten Maßstäben von Gemeinschaft und Familie. Der letzte Beitrag von *Hermann Roodenburg* fällt etwas aus dem Rahmen der Sektion, leistet jedoch mehr als sein Titel (Ehre in einer pluralistischen Gesellschaft: die Republik der Vereinigten Niederlande) verspricht. Er stellt die Befunde über die Niederlande in den Kontext der internationalen Forschung, betont die Unterschiede zwischen mediterranen und nordeuropäischen Ehrkonzepten und skizziert wichtige Achsen (Männer und Frauen; Adel und Bürgertum; Eingessene und Außenseiter; Stadt und Nachbarschaft) für die zukünftige Forschung. Er bildet deshalb einen guten Abschluß für einen wichtigen und zentralen Sammelband, der durch ein umfangreiches Register erschlossen ist. Das Thema hat viele Aspekte, doch ist der Band homogener, als der Verzicht auf inhaltliche Einleitungen, Rahmensetzung und Untergliederung zunächst vermuten läßt. Es handelt sich um eine durchaus gelungene Zwischenbilanz zu einem aktuellen frühneuzeitlichen Forschungsfeld.

*Gerd Schwerhoff*

### 5. 19. und 20. Jahrhundert

Säkularisierung, Dechristianisierung, Rechristianisierung im neuzeitlichen Europa. Bilanz und Perspektiven der Forschung, hg. v. HARTMUT LEHMANN (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 130). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1997. 335 S. Geb. DM 72,-.

»Entzauberung der Welt« lautete die einprägsame Formulierung, mit der Max Weber bereits 1917 den Relevanzverlust christlicher Deutungsmodelle als Charakteristikum der Neuzeit beschrieb. Die Vorstellung von einem kontinuierlich fortschreitenden und unumkehrbaren Prozeß der Säkularisierung im Gefolge der Aufklärung ist von der Geschichtswissenschaft und Soziologie seither neu akzentuiert, kritisiert und teilweise widerlegt worden, doch die damit verbundenen Grundfragen sind nach wie vor offen. Davon zeugt auch der von *Hartmut Lehmann* herausgegebene Sammelband, der die ausgearbeiteten Beiträge einer international und interdisziplinär besetzten Tagung am Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen dokumentiert. Ihr Ziel war es, in kritischer Auseinandersetzung mit der Säkularisierungsthese aktuelle Forschungsaufgaben und -perspektiven aufzuzeigen. Als Grundvoraussetzung erscheint dabei die Ausweitung bzw. Ergänzung des Säkularisierungsbegriffes durch andere Kategorien wie Dechristianisierung, Rechristianisierung und Sakralisierung, mit denen sich die historischen Entwicklungen differenzierter fassen lassen. Während »Säkularisierung« allgemein ein Nachlassen der Orientierung an übernatürlichen Instanzen und Kräften beschreibt, bezieht sich der aus der französischen Forschung übernommene Begriff »Dechristianisierung« präziser auf den Bedeutungsverlust des Christentums, der nicht zwangsläufig ein solcher der Religion überhaupt ist. »Rechristianisierung« bezeichnet die im gleichen Zeitraum wie die (angebliche oder tatsächliche?) Säkularisierung und Dechristianisierung festzustellende gegenläufige Bewegung: das Aufleben des Christentums im 19. Jahrhundert in den protestantischen Erweckungsbewegungen ebenso wie in der katholischen Massenfrömmigkeit. Ein Gegenbegriff zu »Säkularisierung« wäre schließlich »Sakralisierung«, womit allgemein das Weiter- und Aufleben religiöser oder transzendenter Vorstellungen – jenseits des spezifisch Christlichen –

gemeint ist. Offensichtlich handelt es sich, so der Tenor sämtlicher Beiträge des Bandes, bei der europäischen neuzeitlichen Religionsgeschichte also nicht um eine lineare Entwicklung weg vom Christentum und von der Religion hin zu rein weltlichen Deutungsmodellen, sondern um ein Neben- und Gegeneinander von Säkularisierung, Dechristianisierung, Rechristianisierung und Sakralisierung. Ursachen, Verlauf und Konsequenzen dieses »komplizierten Wechselverhältnisses« (Lehmann) sind jedoch erst in Ansätzen erforscht. Während *Hartmut Lehmann, Alois Hahn, Friedrich Wilhelm Graf, James W. Fernandez, Martin Greschat* und *Wolfgang Schieder* sich den genannten Phänomenen aus Sicht der Geschichtswissenschaft, Religionssoziologie und Kirchengeschichte grundsätzlich annähern, stehen in den übrigen Beiträgen die nationalen Entwicklungen im Vordergrund: Die Verhältnisse in England (*Kaspar von Greyerz, Hermann Wellenreuther, Robert W. Scribner*), Amerika (*David D. Hall*), den Niederlanden (*Peter van Rooden*), Frankreich (*Claude Langlois, François Laplanche*), Italien (*Edith Saurer*), Deutschland (*Margaret Lavinia Anderson, Wolfgang Schieder*), der Schweiz (*Markus Mattmüller*), Polen (*Leonid Luks, Peter Kriedte*) sowie in Rußland und der Sowjetunion (*Stefan Plaggenborg, Dmitri Y. Furman, Kirill I. Nikonov*) werden dabei durchaus kontrovers gedeutet. Eine eindeutige begriffliche und sachliche Klärung der beschriebenen Phänomene scheint selbst auf nationaler Ebene (noch) nicht möglich.

Die einzelnen Studien verweisen nicht nur, wie Wolfgang Schieder in seiner zusammenfassenden Bilanz betont, auf eine »Vielfalt der religiösen Kulturen« und eine »übergroße Spannbreite des methodischen Zugriffs«, sondern vor allem auf einen hohen Forschungsbedarf. Konsens besteht wohl darüber, daß die These von einem fortschreitenden und ununterbrochenen Säkularisierungsprozeß seit dem 18. Jahrhundert nicht zu halten ist, unklar bleibt aber, in welchem Verhältnis Säkularisierung und ihre Gegenbewegung (Rechristianisierung, Sakralisierung) jeweils stehen: Kann man hier von »historischer Dialektik« sprechen oder greift eher das Bild von einer »Wellenbewegung«? Lassen sich schließlich »religionsgeschichtliche Sattelzeiten« als einschneidende Zäsuren erkennen, die den »freien Blick« zurück und nach vorne erlauben? In welchem Verhältnis steht der neue »Schub konfessioneller Identitätsfindung«, der sich für das 19. Jahrhundert feststellen läßt, zum Prozeß der Konfessionalisierung in der Frühen Neuzeit? Das wichtigste Desiderat ist schließlich die Ausweitung des Blicks über die konfessionell-christlichen Grenzen hinaus: Im gleichen Maße, wie sich Säkularisierung und Dechristianisierung feststellen lassen, wird die wachsende Bedeutung von Religiosität jenseits des Konfessionschristentums – von der christlichen »popularen Religiosität« bis hin zu nichtchristlichen Religionen, »vagierender Religiosität« und synkretistischen Welterklärungsmodellen – erkennbar. Die Erforschung solcher religiöser Formen im Angesicht der Säkularisierung wird noch eine Zeitlang zu den interessantesten und ergiebigsten Forschungsfeldern der (Kirchen-)Geschichte gehören. Der vorliegende Sammelband bietet dazu grundlegende Erkenntnisse und einen guten Einstieg in die Gesamtproblematik.

Anne Conrad

PETER SCHEUCHENPFLUG: Die Katholische Bibelbewegung im frühen 19. Jahrhundert (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge, Bd. 27). Würzburg: Echter 1998. 448 S. Kart. DM 56,-.

Zuweilen stößt man auf Arbeiten, an denen zuvörderst verwundert, daß sie nicht schon längst geschrieben sind. So die vorliegende, eine »pastoralgeschichtliche Studie« (Regensburger Dissertation von 1997). Sollte die Bibelbewegung des 20. Jahrhunderts, vielfach verflochten mit der Liturgischen Bewegung, historischen Analogien gegenüber etwa blind geblieben sein? Oder, um nur ein Beispiel zu nennen, das durch andere vermehrbare wäre: Wenn sich bereits der erste Jahrgang der Tübinger Theologischen Quartalsschrift »Über die kirchlichen Maaßregeln bey gegenwärtiger Bibelverbreitung unter den Katholiken« ausläßt (*Peter Alois Gratz*; siehe hier S. 363f.) – hat man darin nie eine *quaestio disputanda* der Pastoral und der Theologie des 19. Jahrhunderts entdeckt?

Die Arbeit von Scheuchenpflug geht in der Darstellung der einzelnen Phasen jeweils von den entscheidenden Inspiratoren aus, die als spirituelle Impulsgeber, als Übersetzer und/oder Herausgeber und/oder als konkrete Propagatoren (auch Geldgeber und Verleger) maßgebliche Träger der Bewegung waren. In der ersten Phase (S. 19–101) ist der Protagonist Johann Michael Sailer und seine im Wesentlichen auf klerikale Multiplikatoren ausstrahlende Spiritualität. Praktische Effekte zeitigte sein Einfluß vor allem in seinem Schülerkreis, so in der »Biblischen Geschichte« von Chri-